

Abdruck aus:

Gaby Moskau, Gerd F. Müller (Hrsg.): Virginia Satir, Wege zum Wachstum.

Ein Handbuch für die therapeutische Arbeit mit Einzelnen, Paaren, Familien und Gruppen.

Paderborn: Junfermann-Verlag (1992 ff., 3. Auflage vergriffen)

Familien-System-Karten

Irmengard Hegnauer-Schattenhofer
bearbeitet von G.F. Müller

Vorbemerkung

In diesem Artikel wird die von Virginia Satir entwickelte „Familienkarte“ und die „Beratersystem-Karte“ beschrieben, mit deren Hilfe sich die Komplexität der Daten in der Arbeit mit Familien und größeren Systemen auf ein überschaubares Ausmaß reduzieren lassen. Es lassen sich einzelne Themenbereiche herauschälen, verdeutlichen und bearbeiten. Die Familienkarte ist ein Hilfsmittel in den verschiedensten Settings und kann je nach Fokus in verschiedenen Variationen eingesetzt werden. Sie dient dazu:

- Informationen zu visualisieren;
- Zusammenhänge deutlich zu machen;
- „Vergessenes“ bewußt zu machen;
- Geheimnisse aufzudecken;
- Fragen und Antworten entstehen zu lassen.

Mit Hilfe von Symbolen für die am therapeutischen System beteiligten Personen und von Zeichen, die über die Art der Beziehungen zwischen ihnen Auskunft geben, wird den Therapeut/inn/en und jeweiligen Klient/inn/en die Struktur der Familie vor Augen geführt. Die Anwendung der Familienkarte wird an verschiedenen Beispielen (Familienrekonstruktion, Familien-, Paar-, Einzeltherapie) verdeutlicht.

Theoretische Anmerkungen

Familienkarte oder Genogramm

Wenn von „Familienkarte“ die Rede ist, kommt häufig der Einwurf: „Sie sprechen ja von einem Genogramm“ (siehe *McGoldrick, Gerson* 1990). Beide Techniken weisen Ähnlichkeiten, aber auch deutliche Unterschiede auf; mit beiden kann ein System auf grafische Weise sichtbar gemacht werden. Beide dienen dem/der Therapeuten/in als Hilfsmittel zur Therapieplanung und als einfache Intervention während der Therapie. Die Symbole sowohl für Personen als auch für Beziehungen sind nahezu identisch.

Unterschiede bestehen bei der Darstellung und Anwendung. So bedarf es bei der Familienkarte einer wesentlich kürzeren Einarbeitung, da sie meiner Ansicht nach die Komplexität von Systemen stärker reduziert als das Genogramm. Sie trennt die einzelnen Generationen deutlicher voneinander und macht somit die Gestalt eines jeden Familiensystems deutlich; dies läßt die Möglichkeit einer Generationen übergreifenden Sichtweise, z. B. durch Anlegen einer eigenen Karte für die Generation der Großeltern mit den ebenfalls die Generationsgrenzen überschreitenden Beziehungszeichen, nicht außer acht. Ein weiterer Unterschied liegt in der vertikalen Schreibweise der Familienkarte, im Gegensatz zur horizontalen beim Genogramm. Sie läßt die Subsysteme (eheliches, elterliches und geschwisterliches Subsystem; siehe *Minuchin* 1977, S. 70 ff.) klarer hervortreten und zeigt auf den ersten Blick, die dem Alter entsprechende Rangreihe der Kinder. Die in einer Familie vorhandene natürliche Hierarchie wird deutlicher sichtbar.

Ziele und Anwendungsmöglichkeiten der Familienkarte

Ausgehend von der Skizzierung der Daten und Zeichen der ratsuchenden Familie dient die Familienkarte dazu, sich alle im Kontext der Therapie wichtigen Personen und Institutionen — wie Familienmitglieder, Therapeut/in, Hilfsdienste, Behörden, Schule etc. — in vereinfachter und überschaubarer Form plastisch vor Augen zu führen. Sie ermöglicht und erleichtert ein Erfassen dieser Vielfalt mit seinen Verknüpfungen. Allen Betroffenen in einem System soll so verdeutlicht werden, daß sie sich in Beziehung zu den anderen begreifen können und müssen. Das trifft auf mich als Therapeutin in einem therapeutischen System ebenso zu, wie für alle anderen beteiligten Personen. Je nach Anlaß werden unterschiedliche und unterschiedlich viele Familienkarten erstellt: Bei der Familienrekonstruktion benützte *Satir* nicht nur die Familienkarte der Ursprungsfamilie des „Stars“, sondern auch die der beiden großelterlichen Familien, manchmal auch die der Urgroßeltern. In der Familientherapie kann es ausreichend sein, die Karte der anwesenden Familie zu zeichnen. Wird im Laufe der Therapie jedoch deutlich, daß Einflüsse aus den Ursprungsfamilien des einen oder beider Partner von Bedeutung sind, werde ich auch die Karte(n) der Ursprungsfamilie(n) anfertigen. Bei

einer Paartherapie ist es die Karte der Kernfamilie, sowie die beiden Karten der Herkunftsfamilien der Partner, mit denen ich im Normalfall arbeite. In der Einzeltherapie erstelle ich in der Regel die Familienkarte der Herkunftsfamilie. Zu Beginn einer Therapie— oft schon nach dem Erstkontakt am Telefon — fertige ich stets für mich alleine eine Familienkarte mit den relevanten Daten an, um mir „ein Bild“ machen zu können. Sie veranschaulicht Fakten und gibt Hinweise auf Ungereimtheiten, die zur Hypothesenbildung und damit zur weiteren Therapieplanung beitragen. Es fällt mir z. B. auf, daß das Hochzeitsdatum des Paares und das Geburtsdatum des ersten Kindes nahe beieinanderliegen. Dies kann ein Hinweis darauf sein, daß die Eltern heiraten „mußten“, daß sie als Partner wenig Zeit hatten, das Subsystem Paar zu installieren; möglicherweise konnten die Eltern diese Ebene nach der Geburt der Kinder nicht mehr explizit leben. In einer Familie mit drei Töchtern lenken die Symbole das Augenmerk z. B. auf die Frage der Ausprägung der Geschlechtsrollen in dieser Familie; eine Hypothese, der nicht nur dann nachzugehen ist, wenn der Vater aus beruflichen Gründen wenig bei seiner Familie sein kann. Will ich der Familie oder einzelnen Klient/inn/en ihre Familie vor Augen führen, um sie auf Besonderheiten aufmerksam zu machen, zeichne ich die Familienkarte in der Therapiesitzung. Dieses Vorgehen erleichtert visuell-orientierten Klient/inn/en das Verständnis und erweitert das Sichtfeld auditiv-orientierter Klienten. Ob ich die Karte/n alleine für meine Unterlagen verwende oder in der Therapiesitzung einsetze, richtet sich nach dem momentanen Therapieziel. Die Familienkarte kann sichtbar machen, was die einzelnen in der Familie z. B. an Verflechtungen zwar oft spüren, aber nur schwer oder gar nicht beschreiben können. Das gemeinsame Erstellen der Karte in der Therapiesitzung führt zu neuen Informationen über verdeckte Beziehungsmuster und wird somit selbst zur therapeutischen Intervention.

In der Familienkarte werden grundsätzlich alle Personen vermerkt, die der Familie angehören oder angehört haben, und sei es für noch so kurze Zeit. Dies wird verständlich, wenn wir bedenken, daß z. B. eine Abtreibung, eine Fehlgeburt, der Tod eines Familienmitglieds oder eine Trennung bei jeder einzelnen Person der Familie Erfahrungen und somit Spuren hinterläßt — selbst wenn diese Spuren nicht (mehr) bewußt sind. Manchmal sind gerade diese Familienmitglieder höchst „lebendig“, ohne direkt anwesend zu sein. Äußerlich zeigt sich dies bisweilen im unverändert gelassenen Zimmer der verstorbenen Oma oder durch plötzlich auftretende Überfürsorge gegenüber einem Kind, das gerade in dem Alter ist, in dem sein/e ältere/r Bruder/Schwester starb. Die zwar vorhandenen aber nicht offen gezeigten Wirkungen derartiger Ereignisse auf alle Familienmitglieder können oft mit Hilfe der Familienkarte aufgedeckt werden. Dies kann der Fall sein, wenn ein totgeborenes Kind der ersehnte Sohn war, das nächstgeborene Mädchen von den Eltern eher wie ein Junge behandelt wird und sich auch äußerlich sehr jungenhaft gibt. Dieser möglicherweise nicht betrauerte und verabschiedete Sohn, kann durch seine immer noch existierende Verbindung zu einem oder beiden Elternteilen, einen starken Einfluß auf das gesamte Familiensystem haben. Auch dies kann durch eine Familienkarte deutlich werden, denn zusätzlich zu den Personen, ihrem Namen und Alter werden auch die verschiedenartigen Beziehungen zueinander mit unterschiedlichen Symbolen (siehe S. 113 und S. 119) eingezeichnet. Immer wieder ist zu beobachten, daß ein Kind den Namen des als Säugling gestorbenen Geschwisters bekommen hat. Dahinter können sich heimliche Vergleiche verstecken, die niemals ausgesprochen werden, aber trotzdem wirksam sind. Mit Hilfe der Familienkarte kann dies aufgedeckt, bewußt und damit bearbeitbar gemacht werden. Allein das Ansprechen solcher — oft in bester Absicht — gehüteter Geheimnisse entspannt die Atmosphäre in vielen Fällen und wirkt heilend; denn die Erinnerungen an die Vergangenheit spielen oft eine für alle Beteiligten einengende Rolle in der Gegenwart. Sie wirken gerade deswegen im aktuellen Familiensystem weiter, weil nie darüber gesprochen wird, und verhindern, daß jedes Familienmitglied „es selbst“ sein kann.

Eine Variante der „normalen“ Familienkarte benutzte *Satir*, wenn sie die vielfältigen Rollen in einem Familiensystem ansprechen und damit arbeiten wollte. Sie benannte explizit die einzelnen Rollen, die jedes Familienmitglied innehat und zeichnete sie in Form von „Rollenhüten“ ein (siehe S. 87 ff.; 5.115 ff.). Am *Münchener Familienkolleg* wird — wenn notwendig — auch eine Erweiterung der Familienkarte, die sogenannte Beratersystem-Karte, verwendet. Diese bezeichnet neben den oben erwähnten Fakten und Beziehungen auch noch die in ein Familiensystem involvierten Institutionen, wie Schule/Lehrer, professionelle Helfer, Ärzte u.s.w., also alle, die am „Problemsystem“ beteiligt erscheinen. Diese Form stellt eine Erweiterung der von *Satir* angewandten Familienkarte dar. Sie hat sich als besonders hilfreich erwiesen, wenn es vornehmlich um Erziehungsschwierigkeiten eines Kindes geht oder wenn es sich um sozial schwache Familien handelt. In beiden Fällen sind häufig viele andere Berater und Institutionen beteiligt, in der Arbeit mit sozial schwachen Familien meist über Generationen hinweg.

Vorgehensweise

Die einfache Familienkarte

Für die Erstellung der Familienkarte benötige ich folgendes Material: große Papierbögen (DIN A 2, besser DIN A 1); dick schreibende Stifte (Filzstifte, Wachsmalkreiden).

Die Bögen werden für alle Anwesenden gut sichtbar aufgehängt. Bereits beim ersten Familiengespräch beginne ich aufgrund der erfragten und erzählten Daten die Familienkarte zu zeichnen. Fehlende Daten können in späteren Sitzungen ergänzt werden, wenn der therapeutische Prozeß ein Nachfragen sinnvoll erscheinen läßt. Mit dem für alle sichtbarem Aufzeichnen der Informationen während der Sitzung signalisiere ich den Familienmitgliedern, daß mir jedes von ihnen so wichtig ist, daß ich weder seinen Namen noch sein

Alter oder sein Geburtsdatum vergessen will. Um das Beschriebene zu veranschaulichen, führe ich nun die „Familie Maier“ ein. Mitglieder dieser Familie sind:

der Ehemann und Vater Herbert Maier, 42 Jahre;

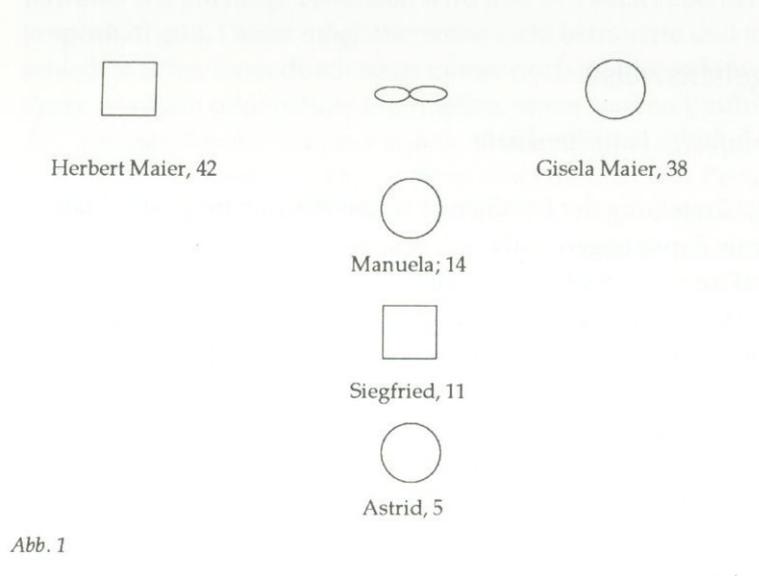
die Ehefrau und Mutter Gisela Maier, 38 Jahre;

die Tochter und Schwester Manuela Maier, 14 Jahre;

der Sohn und Bruder Siegfried Maier, 11 Jahre;

und die Tochter und Schwester Astrid Maier, 5 Jahre.

Satir verwendete für alle Familienmitglieder unabhängig vom Geschlecht einen Kreis als Symbol für die Person. Um sich schneller orientieren zu können und der Tatsache Rechnung zu tragen, daß Frauen und Männer nun mal unterschiedlichen Geschlechts sind, verwenden wir am Familienkolleg Kreise für die weiblichen und Quadrate für die männlichen Familienmitglieder. Beim Aufzeichnen wird dem jeweiligen Ziel der Intervention entsprechend vorgegangen: Möchte ich die Elternebene besonders betonen, werde ich mit den Eltern beginnen. Will ich einen Hinweis auf die innere Hierarchie der Familie erhalten, werde ich alle fragen, wen ich als erstes, als zweites u.s.w. aufzeichnen soll. Die „einfache“ Familienkarte der Maiers sieht dann so aus:



Manchmal ist es bereits beim Aufzeichnen angebracht, die verschiedenen Rollen der einzelnen zu benennen. Ich sage dann z. B.: „Sie, Herr Maier, sind der Ehemann von Gisela und der Vater von Manuela, Siegfried und Astrid.“ Oder: „Du bist Manuela, die erste Tochter deiner Eltern, überhaupt ihr erstes Kind, also auch die Älteste der Geschwister, die große Schwester von Siegfried und Astrid.“ In der vierwöchigen *Process Community* (1979), begrüßte *Satir* eine Familie mit drei Töchtern folgendermaßen: „Du bist also Eva, die *Erstgeborene*. Und du bist Maria, die *erste* Zweitgeborene, und du bist Helene, die *erste* Drittgeborene.“ (Die Namen sind erfunden.) Sie honorierte auf diese Art und Weise die Einzigartigkeit eines jeden Kindes mit dem Ziel, seinen Selbstwert zu heben und zugleich seine Position deutlich zu machen. Selbst bei dem einfachen Beispiel von Familie Maier stößt man bei der Visualisierung der Familienkarte auf Informationslücken, die zu weiteren zur Erkennung des Systems wichtigen Fragen führen können: Beispielsweise fehlt in der abgebildeten Karte noch das Hochzeitsdatum. Auch die Ursache für den großen zeitlichen Abstand zwischen den Geburten von Siegfried und Astrid wird noch zu erfragen sein. Dahinter kann sich Unterschiedliches verbergen: Eine schwere Krankheit eines Elternteils, berufliche Unsicherheiten, Arbeitslosigkeit, eine Krise in der Paarbeziehung, Fehlgeburten oder auch nur eine Pillenpause, die zu einer erneuten, nicht geplanten Schwangerschaft führte. Dies macht deutlich, wie vielfältig und dabei sehr unterschiedlich in der Qualität solche Ursachen sein können; d. h. wie wichtig es auch ist, den auf diese Familie zutreffenden Grund zu erfragen.

Die erweiterte Familienkarte

Wie bereits erwähnt, kann es therapeutisch sinnvoll sein, auch die großelterlichen Familien in einer Karte zu visualisieren. Soziale Vererbungen - der „rote Faden“ - werden leicht erkennbar, die Einbettung in den größeren Familienkontext wird für die anwesenden Eltern und Kinder evident (Abb. 2).

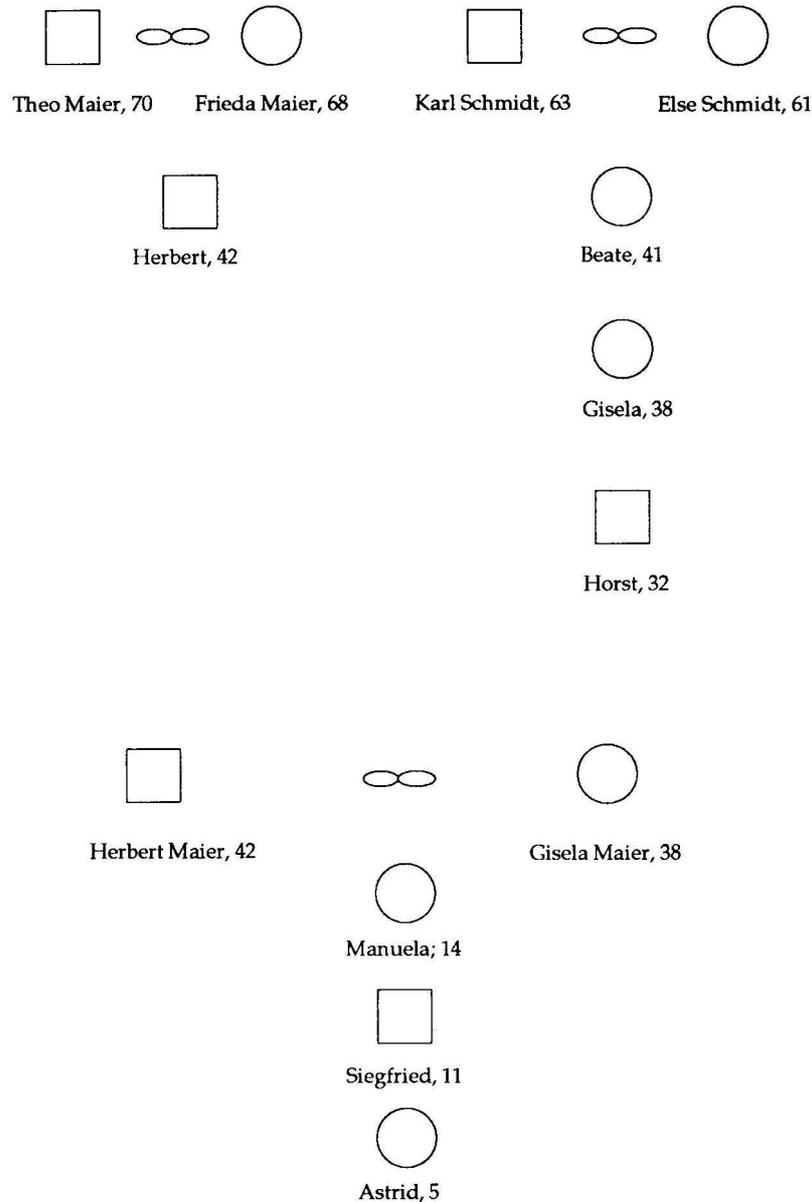


Abb. 2

Die Beziehungszeichen

In der Familienkarte können die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander, bzw. in der Beratersystemkarte die Beziehungen zu den außerhalb der Familie stehenden Personen und Institutionen dargestellt werden. Dazu bedienen wir uns verschiedener Symbole, die sich im Anhang dieses Artikels finden. (*Satir* benützte nur einfache Linien, die eine Verbindung zeigen sollten.) Die Beziehungszeichen gehen auf *Minuchin* (1977, S. 70 ff.) und *McGoldrick und Gerson* (a.a.O.) zurück. Mit Hilfe dieser Zeichen entsteht eine Landkarte, die es dem/der Therapeuten/in leichter macht, „... Hypothesen bezüglich gut funktionierender wie auch bezüglich möglicherweise dysfunktionaler Gebiete innerhalb der Familie zu formulieren“ (*Minuchin*, a.a.O., S. 116). Die Zeichen ermöglichen es mir, eine Fülle an Informationen überschaubar darzustellen und zugleich Besonderheiten schnell zu erkennen. Es fällt sofort auf, wenn ein Familienmitglied mit allen anderen im Konflikt steht oder bei der Beschreibung der Beziehungen ausgespart wird und dann sichtbar ohne jede „Anbindung“ an die anderen ist: Wiederum Hinweise, die im Rahmen der Therapie genauer geprüft werden müssen. Die Beziehungen der Familienmitglieder untereinander können zu einem späteren Zeitpunkt in die Karte mit den entsprechenden Symbolen eingezeichnet werden. Bei der oben eingeführten Familie sieht das möglicherweise so aus, wie es Abbildung 3 zeigt.

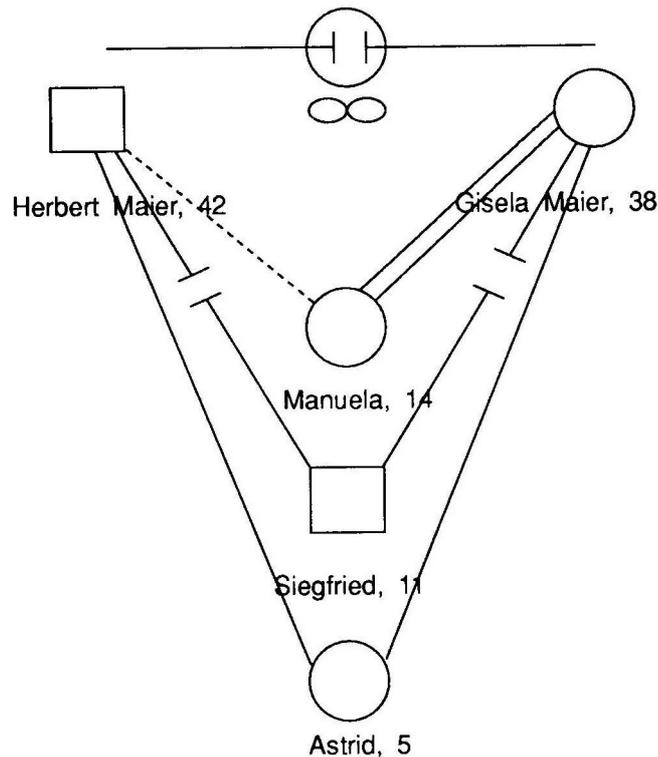


Abb. 3

Wer bestimmt nun, welche Beziehungszeichen eingetragen werden? Bei Familienrekonstruktionen natürlich der „Star“. Ebenso klar ist es bei Einzelberatungen, wobei immer die Möglichkeit besteht, den/die Klienten/in aufzufordern, sich in ein anderes Familienmitglied zu versetzen und aus dessen Sicht die Beziehungen zu beschreiben. Bei Familientherapien kann ich ein Familienmitglied dazu auffordern, die Beziehungen zu benennen oder aber die Familie in ein Gespräch, eine Verständigung darüber eintreten lassen, wie sie die Beziehungen untereinander wahrnehmen. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Wahrnehmung sowie der Ablauf des Gesprächs geben mir als Therapeutin auf jeden Fall Hinweise auf die Dynamik dieser Familie und ermöglichen eventuell den Einstieg in Prozeßarbeit.

Manchmal bediene ich mich der Familienkarte, um als Außenstehende meine Wahrnehmung der Familie mitzuteilen. Ich zeichne die Beziehungszeichen aus meiner Sicht ein und fordere die Familienmitglieder auf, sich mit mir und auch untereinander mit dieser Sichtweise auseinanderzusetzen.

Immer wenn eine Person die Beziehungen zwischen allen Familienmitgliedern einzeichnet, ist es wichtig, deutlich zu machen, daß dies die subjektive Wahrnehmung dieser Person ist. Es geht nicht darum, sich darüber zu streiten, was richtig und was falsch ist, sondern die verschiedenen „Wahrheiten“ als solche sehen zu lernen.

Die Rollenhüte

Die bereits erwähnte Sonderform der Karte, in die die verschiedenen Rollen der Familienmitglieder eingezeichnet werden, sieht im Beispiel so aus: Für jede Rolle, die Person selbst, Ehefrau/mann, Mutter, Vater, Schwester, Bruder, Sohn, Tochter wird ein eigener sogenannter Rollenhut gezeichnet. Diese Karte hat ihre besondere Bedeutung in Familien, in denen es immer wieder Rollenunsicherheiten und Konfusionen gibt. Wenn z. B. in einer Familie die Mutter der Mutter, also die Großmutter der Kinder, mit im Haushalt lebt und auch für ihre Enkelkinder die Rolle der Mutter übernimmt, rutscht die tatsächliche Mutter als Tochter der Großmutter auf die Geschwisterebene. In einer solchen Familie hätte ich die Hypothese, daß die Kinder nicht genau wissen, welche Rolle ihre leibliche Mutter eigentlich spielt: Müssen sie ihr gehorchen oder nicht, gilt das, was sie verbietet, genauso wie das, was die Großmutter oder der Vater verbieten? Hier ist es hilfreich, neben den Grenzen zwischen den Subsystemen und den Generationen, die Rollen mit Hilfe dieser Rollenhüte zu verdeutlichen und bei Frau Maier zusätzlich einen Hut mit der Aufschrift „Tochter“ einzuzichnen.

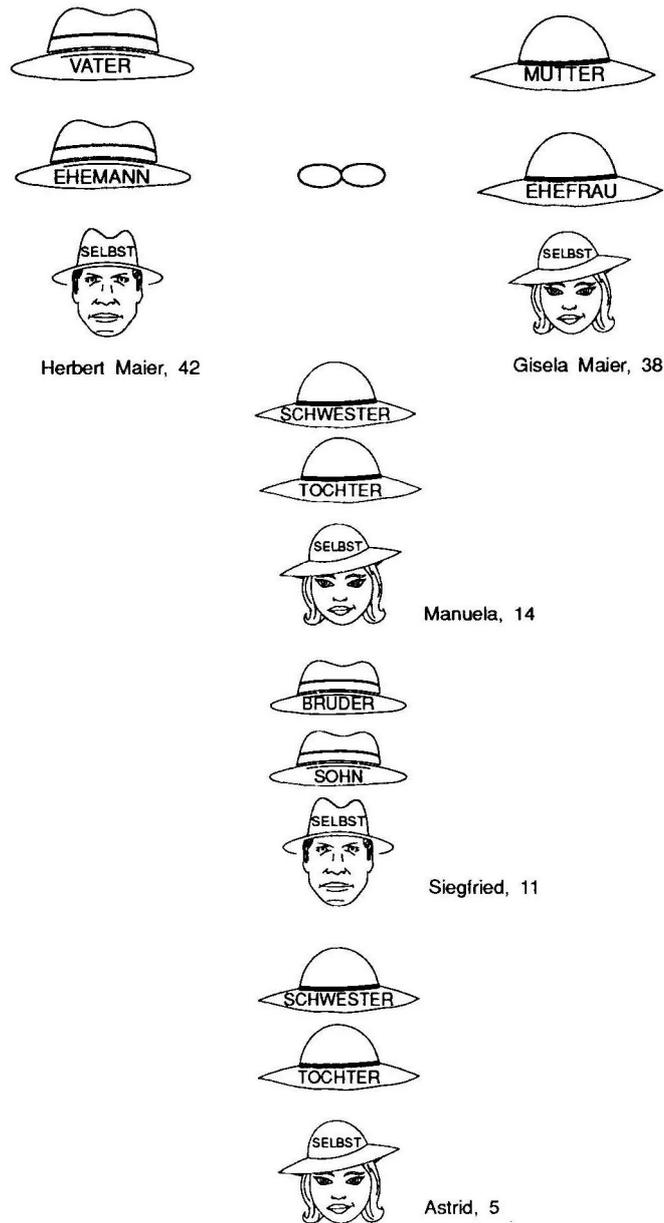


Abb. 4

Die Trennungs- und Scheidungsberatung ist ein weiteres, häufiges Anwendungsfeld. Hier ist mir wichtig, einerseits den Eltern zu zeigen, daß sie ihre Rolle als Vater bzw. Mutter und die damit verbundene Verantwortung mit der Trennung vom Partner/von der Partnerin nicht einfach ablegen können; d. h. daß sie sich nicht von den Kindern scheiden lassen können. Andererseits den Kindern zu zeigen, daß sich die Eltern eben nicht von ihnen als Kinder scheiden lassen, sondern als Paar trennen. Damit gelingt es mir häufig, einen Beitrag dazu zu leisten, die Kinder von der Vorstellung zu entlasten, daß sie Schuld daran haben, wenn die Eltern auseinander gehen. Während ich in der Therapie mit dieser Rollendifferenzierung arbeite, streiche ich den jeweiligen Rollenhut Ehefrau/mann bzw. Partner/-in durch, nie jedoch den Rollenhut als Mutter oder Vater. Dies kann dazu beitragen, daß sich die Eltern in dieser schwierigen Situation ihrer Verantwortung gegenüber den Kindern bewußt werden und sich entscheiden, daran zu arbeiten, wie sie diese auch nach der Trennung am besten wahrnehmen können.

Die Beratersystem-Karte

„Manche Familien leben in scheinbar nie endenden Beziehungen zu größeren Systemen. Bestimmte Familien sind oft in einem Beziehungsnetz der größeren Systeme wohlbekannt, und weder die Familien, noch die Helfer können sich eine Zukunft ohne einander vorstellen; auch dann nicht, wenn diese Beziehung negativ und unangenehm ist.“ So beschreibt *Imber-Black* (1990, S. 56) das oft verhängnisvolle Verwobensein von Familien und anderen Systemen. Dieses Zitat läßt erahnen, daß es sinnvoll ist, alle anderen Systeme, die mit dem Familiensystem befaßt sind, in die Therapieplanung oder in einzelne Therapiesitzungen einzubeziehen. Verschiedene Systemangehörige definieren das öfteren „Probleme“ unterschiedlich, so daß daraus destruktive Beziehungsmuster zwischen den „Helfersystemen“ resultieren können. Manchmal ist dann eine Beraterkonferenz der sinnvollste Ausweg, vorausgesetzt die aufrichtige Bereitschaft aller Beteiligten zur Kooperation ist gegeben. Detailliert auf einzelne Punkte der Problematik einzugehen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Die Beratersystem-Karte zeigt mir außerdem oft interessante Parallelen zwischen Familien- und Beratersystem. Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, daß viele Personen bemüht sind, neue Situationen so zu gestalten, daß auf vertraute Verhaltensmuster zurückgegriffen werden kann. So wird eine Mutter, die gelernt hat, daß sie sich gegen Männer immer durchsetzen muß, auf männliche Berater möglicherweise in der Weise reagieren, daß sie versucht, sich nichts von ihnen sagen zu lassen. Anhand einer Beratersystem-Karte kann ich einen Hinweis auf diesen Sachverhalt bekommen und u.U. lange mühsame Wege sowohl für die Familie als auch mögliche männliche Berater vermeiden.

Mit Dreiecken werden auf der Beratersystem-Karte alle weiteren Personen und Institutionen gekennzeichnet, die mit der Familie befaßt sind. Bei den Maiers könnte die Karte mit den Beziehungszeichen zwischen den einzelnen Personen wie folgt aussehen:

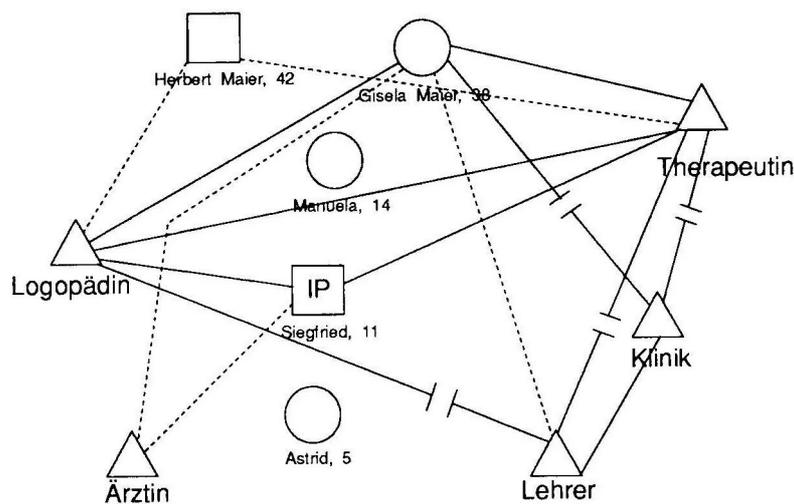
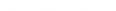
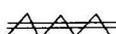
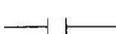


Abb. 5

Auflistung der Symbole für Familienkarten

	männlich
	weiblich
	distanzierte Beziehung
	positive Beziehung
	enge Beziehung
	enge und konfliktreiche Beziehung
	offener Konflikt
	verdeckter Konflikt
	offene Koalition (zwei gegen eine dritte Person)
	verdeckte Koalition
	zusammenlebend
	verheiratet
	getrennt
	geschieden
	Pflegekind
	Adoptivkind
	Abgang
	Abtreibung/Fehlgeburt
	Tod/Totgeburt

Wie die Beratersystem-Karte zeigt, die eine Weiterentwicklung der Familienkarte ist, sind der Kreativität des/der Beraters/Beraterin im Umgang mit diesen Karten und Zeichen, deren Grundform die Familienkarte ist, keine Grenzen gesetzt. Dieses Spiel mit den vielfältigen Möglichkeiten einer Technik ist sicher auch im Sinne *Satirs*, deren Ideenreichtum uns einige Variationen der Familienkarte und der dazu passenden Einsatzmöglichkeiten gezeigt hat.

Literatur

- Imber-Black, E. (1990): Familien und größere Systeme; Im Gestrüpp der Institutionen; Heidelberg: Auer.*
McGoldrick, M., Gerson, R. (1990): Genogramme in der Familienberatung; Bern: Huber.
Minuchin, S. (1977): Familie und Familientherapie; Theorie und Praxis struktureller Familientherapie; Freiburg i.B.: Lambertus.
Münchener Familienkolleg (1979 – 1991): Materialien zur Weiterbildung in strukturell- und wachstumsorientierter Familientherapie. Unveröffentlichte Arbeitspapiere.
Satir, V. (1990): Kommunikation, Selbstwert, Kongruenz. Konzepte und Perspektiven familientherapeutischer Praxis. Paderborn: Junfermann.